

VV 270

Humanität – Christentum

und

Schule.

Ein Blatt zeitgemässer Pädagogik für Jedermann.

Von

Friedrich Ernst.



Essen und Leipzig,

Verlag von Alfred Silbermann.

1880.

Mit dem Worte „Humanität“ ist bisher viel Mißbrauch getrieben worden. Es bedeutet schlechtweg „Menschlichkeit“ und zwar edle Menschlichkeit, bezeichnet also einen Zustand, der von jedem Menschen zu erstreben ist und erreicht werden kann. Daß der Mensch wirklich Mensch werde und zwar ein edler Mensch d. i. ein solcher, der das Gepräge göttlicher Ebenbildlichkeit möglichst klar aus seinem Wesen herauschäle, d. h. so weit, als es seine Kräfte und sein Zusammenhang mit der Natur zulassen, muß als Ziel für Jeden gelten und als solches von Jedem anerkannt werden, denn dafür ist er doch wol geboren, um Mensch zu sein.

Es nimmt daher nicht Wunder, daß dieses Ziel von Pädagogen frühester wie neuester Zeit ins Auge gefaßt worden ist und ins Auge gefaßt werden muß, daß gar eine Kategorie von Pädagogen das Streben nach diesem Ziele als Prinzip für die Erziehungsarbeit angenommen hat.

Wir würden zu unbestimmt sein, wollten wir das Streben nach Humanität einfach als ein Streben nach edler Menschlichkeit bezeichnen. Man würde mit Recht fragen: „Was ist edle Menschlichkeit?“ Und der orthodoxe Gläubige, der unter dem Druck der Erbsünde keine Menschlichkeit mehr sieht oder sehen will, wird lachen und sagen: „Edle Menschlichkeit? In der Verderbnis und Sündhaftigkeit unserer menschlichen Natur kann man die Kühnheit besitzen, ein solches Erziehungsideal aufstellen zu wollen? Nebelgebilde, die ihr nimmermehr erreichen werdet.“ Selbst von der obersten Spitze der gegenwärtigen preussischen Schulleitung fragt man: „Wohin sollen wir gelangen in dem uferlosen Meer humanitärer Erziehungsbestrebungen?“ und denkt dabei an nichts Geringeres, als daß man bei einer so waga-

häßigen Fahrt dem sichern Untergang entgegen gehen müsse. Zu einem solchen Kleinmut kann sich der Mensch nicht bekennen, so lange ihm der Blick über seine Bestimmung unge-
trübt bleibt.

Es bestehen indessen für die menschliche Bestimmung so viele verschiedene Auffassungen und Auslegungen, daß wir vorläufig bei der einfachsten stehen bleiben müssen:

Der Mensch ist auf die Scholle unseres kreisenden Planeten gesetzt, um Mensch in des Wortes edelster Bedeutung zu werden und zu sein. Die augenscheinliche Einseitigkeit dieser Definition hebt sich, wenn wir betonen, er soll auch edler Mensch sein, weil er bei Erfüllung dieser Forderung seine zeitliche Bestimmung erreicht hat und seine ewige zweifellos erreichen wird; denn dieses hat jenes zur nothwendigen Voraussetzung.

Sehen wir uns zunächst einmal um, wie die nach Humanität ringenden Menschen und Völker, bevor das Licht des Christentums gezeigt hatte, was wahre, edle Menschlichkeit sei, dieses Erziehungsideal auffaßten.

Die am wenigsten komplizirte und jedenfalls früheste Ansicht von Humanität war die, daß man mit diesem Ausdruck einen deutlich wahrnehmbaren Unterschied von Barbarei, Roheit, Unwissenheit, streng genommen, von der Bestialität bezeichnete. Humanität galt also zunächst als das Sichemporheben des Menschen über das Tier oder über die Menschen, die sich auf tierischer Stufe befanden. Der Begriff verflachte sich später nach der einen Seite hin, indem man unter Humanität den höchsten Grad harmonischer Ausbildung des Menschen sowohl nach seiner körperlichen als nach seiner geistigen Seite hin verstand: „Eine schöne Seele in schönem Körper!“ das war das Ideal. Man vergaß, daß eine schöne, wohl ausgebildete Seele, der die Güte mangelt, nur ein hohles, tönendes Gefäß ist, daß ferner die Humanität, die edle Menschlichkeit, in dem harmonischen Verhältnis zu Allem, was als gut anerkannt ist, in einem an guten Thaten reichen, für andere nachahmungs-